

# ANALEKTEN.

---

1.

## Ein Fragment aus einem Matthäuskommentar.

Von

**M. Manitius,**

nebst Bemerkungen von D. **Georg Heinrici** in Leipzig.

---

Unter einigen handschriftlichen Fragmenten, die kürzlich von der königl. Bibliothek zu Dresden erworben wurden und die Bezeichnung R. 52 um erhalten haben, befindet sich als Nr. 1 ein Pergamentblatt in Folio 31 cm : 22 cm. Es ist beiderseits mit je zwei Kolumnen beschrieben, jede Kolumne enthält 22 Zeilen. Nach älterer Weise beginnt der Schreiber meist mit dem neuen Satz auch eine neue Linie, und zwar so, daß der große Anfangsbuchstabe mit roter Füllung vorgerückt wird, der Text selbst um die ganze Breite des Initials zurücktritt. Schon das deutet auf hohes Alter, das sich aber auch aus der sehr gut erhaltenen Schrift ergibt. Es sind nämlich die großen angelsächsischen Schriftzüge, sie gehören wohl mehr noch dem 8. als dem 9. Jahrhundert an <sup>1</sup>. Die Schrift ist durchaus gleichmäßig gehalten, die gewöhnlichen Buchstaben 4 mm, dagegen b d f p r s 8—9 mm lang. Besonders kräftig ausgeprägt ist das ags. r und f, ferner das d, welches oft einem il gleicht.

Die Prüfung des Inhalts ergab, daß es sich um einen Matthäuskommentar handelt, wobei das Alter der Handschrift von selbst gewisse Grenzen steckt, indem man über die Wende des

---

1) Sie haben sehr große Ähnlichkeit mit der von L. Delisle (Le cabinet des manuscrits. Planches, n. XIX, 8) wiedergegebenen Subskription des Echternacher Evangeliums.



8. zum 9. Jahrhundert nicht hinausgehen kann. Bei der Untersuchung stellte sich die Tatsache heraus, daß das Fragment, in welchem Matth. 18, 10—15 behandelt wird, mit keinem anderen bekannten Kommentar zu Matthäus identisch ist. Nur das ergab sich, daß zwei Stellen der Erklärung des Hieronymus darin benutzt sind. Weder findet sich etwas aus Origenes, Chromatius, Hilarius, Augustin und Beda, noch konnte, wie G. R. Val. Rose mir gütigst mitteilte<sup>1</sup>, mit dem noch ungedruckten Werke des Claudius von Turin irgendwelche Verwandtschaft entdeckt werden, das sich im Berol. Meerm. 51 saec. IX findet und, soviel ich bisher notieren konnte, in den alten Bibliotheken von Massay saec. XI und in St. Pons de Tomières 1276 (M. Delisle, *Le cabinet des manuscrits* II, 442 Nr. 11 und 541 Nr. 58) vorhanden war. Insofern gewann das Fragment an Interesse, und aus diesem Grunde erlaube ich mir, es hier vorzulegen. Daß man es mit einem wirklich alten Werke zu tun hat, ergibt sich außer dem Schriftcharakter auch deutlich aus der Sprache. Denn es ist kaum glaublich, daß die Menge Barbarismen, die sich in dem kleinen Stücke finden, lediglich dem Abschreiber zur Last fallen. Das Latein nähert sich demjenigen der irisch-angelsächsischen Sphäre, und es ist recht gut möglich, daß der Verfasser des Werkes den Kreisen der Schottenmönche oder einer angelsächsischen Kirche angehört hat. Aus den modernen Daten des Blattes ist für die Provenienz nichts zu ersehen.

Das Stück hat folgenden Wortlaut:

(p. 1 col. I) || ab ortu nativitatis in custodiam sui angelum habeat ligatum. Unde in apocalypsi angeli civitatum<sup>2</sup> dicuntur<sup>a</sup> sive angeli id est<sup>3</sup> animae eorum cotidie per orationem ascendentes ad dominum.

Vident faciem: Queritur quomodo dicit apostolus<sup>4</sup> „in quem angeli prospicere“<sup>b</sup> reliqua<sup>5</sup>, quod utrumque verum est ne in desiderio anxitas sit desiderantes satientur et ne in satietate fastidium satiati desiderant.

Nemo ore humani eloqui dicir sive facies est patris Christus. Venit enim: hêt<sup>6</sup> ne condempnetis eum reliqua.

a) Hieron. in Matth. III, 18 (Migne 26, 130), v. 10: „ut unaquaeque habeat ab ortu nativitatis in custodiam sui angelum delegatum. Unde legimus in apocalypsi Johannis: Angelo Ephesi Thyatirae et angelo Philadelpiae et angelis quatuor reliquarum ecclesiarum scribe haec.“  
b) 1. Petr. 1, 11.

1) Auch die Handschrift Nr. 65 von Valenciennes (Mangeart Catal. p. 59 und Molinier p. 220) enthält nichts ähnliches, wie mir Mr. Lecat gütigst mitteilte, sondern den Migne 30, 531 abgedruckten Kommentar.

2) Aus „civitatem“ korrigiert.

3) i. 4) am Rande Hf.

5) Hier und anderwärts „ri“.

6) Heißt hier und anderwärts wahrscheinlich „hoc est“.



Salvare quod perierat: ac si diceret venit (col. II) quod pussillum erat adiuvaré et ideo salvatum ab eo nolite perdere.

Quid enim vobis: hêt ne condempnetis reliqua, et iterum venit filius hominis reliqua.

Centum oves: omnes falia (!) dei in caelo et in terra.

Erraverit una: genus humanum.

XCVIII in montibus: VIII gradus caeli.

Vadit: cum in carnem venit.

Querere: per virtutes et passionem.

Sic non est voluntas: haec est parabulae interpraetatio apparet non voluntate quis perit.

Aliter. C oves: totum genus humanum.

una errarent: numerus imperfectorum XXVIII plenitudo eorum qui se ipsos sanctos putant ut non veni vocare<sup>c</sup> reliqua.

(p. 2 col. I) Sive alicui C: deo patri humanum genus una populus gentium inter idola discurrens.

XCVIII: populus Judeorum unde Abram in figuram Judeorum cum esset XCVIII annorum circumciditur<sup>d</sup>, et sicut in numero C de sinistra ad dexteram transitus ita aeclesia in dextera Christi ponitur; ex utroque populo Judei vero in montibus superbiae suae relictí sunt.

Moraliter. C: familia uniuscuiusque principis.

Una erranea: cum unus dilinquens.

In montibus: in sublimis mandatis.

Vadit querere: per iunium (sic!) et doctrinam; et hoc de virtutibus hominis sentiendum est cum aliqua defuerit.

Si peccaverit: hoc videtur quasi explanatio supradictae parabulae hêt que videte ne contra. peccaverit id est quod dicit erravit.

In te: si lis erit, te sive coram te peccavit.

Frater tuus: similiter baptizatus, haec est una de C.

Vade: bonus enim pastor querere vadit.

Corripe: idem est ut ille querit.

Lucratus es eum: quia magis ille gaudet.

Sciendum quod<sup>e</sup> si peccaverit frater noster in nos, dimittendi potestatem habemus, si vero in deum, non nostri arbitri ut illud: Si peccaverit homo in homine, orabit pro eo sacerdos, si vero in deum, quis reliqua. Nos e contrario in dei iniuria benigni sumus, in nostris autem contumulis ||

c) Luk. 5, 32; vgl. Matth. 9, 13. Mark. 2, 17. d) Gen. 17, 24.

e) Hieron. in Matth. 18 (Migne 26, 131) v. 15: „Si peccaverit in nos frater noster et in qualibet causa nos laeserit, dimittendi habemus potestatem . . . Si autem in deum quis peccaverit non est nostri arbitrii. Dicit enim scriptura divina: Si peccaverit homo in hominem, rogabit pro eo sacerdos. Si autem in deum peccaverit, quis rogabit pro eo? Nos e contrario in dei iniuria benigni sumus, in nostris contumeliis exercemus odia.“



Es handelt sich also, wie man sieht, um einen Kommentar, der neben der Worterklärung auch die allegorische und moralische brachte. Freilich ist manches durcheinandergemischt und die Überlieferung des Stückes scheint überhaupt lückenhaft zu sein. Außerdem weist sie beträchtliche Fehler in der Lesung auf, was hier wohl besonders mit dem Fehlen jeglicher Worttrennung zusammenhängt. Die Hauptinterpunktionen nach dem Satzschluss sind meist richtig gesetzt, fehlen aber innerhalb der Erklärung fast gänzlich.

Das vorstehende beachtliche Dresdener Kommentarfragment, das von sachkundiger Hand veröffentlicht worden ist, erlaube ich mir mit einigen Inhalt und Methode betreffenden Bemerkungen zu begleiten. Dieselben sollen die Notizen des Herausgebers ergänzen.

Was zunächst die Datierung betrifft, so spricht der paläographische Erfund wohl nicht gegen eine Ansetzung ins 8. oder 9. Jahrhundert; nur weiß ich nicht, ob hierfür auch das Abbrechen der Zeilen an den Satzenden anzuführen ist. Die verwilderte Rechtschreibung, direkte Fehler, wie bei den Zahlen XCVIII und XXVIII für XCVIII, sind Flüchtigkeiten, die vorkommen. Das Muratorische Fragment z. B. bietet eine Musterkarte solcher Irrungen und Fehlgriffe in Orthographie und sachlichen Angaben. Mit *dicir* ist nichts anzufangen, auch wenn es für *dicitur* oder *dicis* stehen sollte. Auch sonst ist schwerlich alles in Ordnung. Die Glosse zu *venit enim*, die für sich keinen einleuchtenden Sinn gibt mit ihrem Zitat des Spruches Matth. 18, 10: *ὁρᾶτε μὲν καταφρονήσατε κτλ.*, wird zu *quid enim vobis* wiederholt.

Inhaltlich ist das Fragment als Bestandteil eines ziemlich umfassenden Kommentars anzusehen, der nach der seit Beda fest ausgeprägten Methode gearbeitet ist und in seiner Anlage der „*auctoritas*“ des Mittelalters in Schriftauslegung, der „*ordinaria glossa seu lingua scripturae*“ des Nikolaus von Lyra verwandt ist. Wie diese die *expositio litteralis et moralis* neben einander stellt, wozu die typische oder allegorische Auslegung tritt, so erklärt auch das Fragment in drei gesonderten, zum Teil sich deckenden Abschnitten die Schriftstelle. An der Spitze steht die *expositio litteralis*, dann, mit *aliter* eingeführt, die *expositio typica*, endlich die mit *moraliter* eingeleitete Auslegung. Eine sachgemäße Erklärung des Wortsinnes aber wird in diesen Bemerkungen nicht angestrebt. Das Schriftwort wird wie ein Orakel aufgefaßt, dem die Deutung beigegeben ist, die irgendwie erbauende Ideenverbindungen erzielt.

Das Fragment besteht teils aus kurzen Glossen, teils aus längeren Anmerkungen. Meistens ist das Stichwort des Textes



vorausgeschickt. Die ausführlichen Anmerkungen sind wohl aus Katenen übernommen, und einige davon hat Manitius auf ihre Quellen zurückgeführt. Eine Quellenangabe findet sich sogar vor; denn Hr̄ ist hier gewifs nicht in habetur aufzulösen, sondern in Hieronymus, und gehört deshalb zur Anmerkung über die Engel. Dieses Siglum erinnert an des Beda Bitte: *Per dominum legentes obtestor, ut si qui forte nostra haec qualiacunque sunt opuscula transcriptione digna duxerint, memorata quoque nominum signa* — er hat vorher auseinandergesetzt, wie er die Namen seiner Gewährsmänner abgekürzt an den Rand schreiben wolle —, *ut in nostro exemplari reperiunt, affigere meminerint.* Wie berechtigt dieser Appell an die Sorgfalt der Abschreiber war, beweisen die zahlreichen Irrtümer bei den Beischriften der Namen in den Handschriften.

Das Interesse des Fragments liegt weniger in dem Neuen, was es enthält, als in den Belegen für die verfestigte exegetische Überlieferung, welche in weitgehender sachlicher Übereinstimmung von Beda bis zur Catena aurea des Thomas von Aquino in den Kommentaren und Katenen fortgeführt wird. Die Quellen derselben gehen dazu in diesem Stück nicht blofs bis auf Hieronymus zurück, sondern es scheinen auch über ihn hinausgehende Beziehungen zu griechischen Vätern vorhanden zu sein, deren Auslegungen dunkle Wendungen des Fragmentes beleuchten. Welche verschlungenen Wege hier die Überlieferung gegangen sein mag — wer könnte das entdecken? Ich bin nun in der glücklichen Lage, aus einer noch nicht gedruckten Moskauer Katene, die ich durch die gütige Vermittelung Professor Nikolaus Glubokowskys in einer Kopie C. F. Matthaeis kennen gelernt habe <sup>1</sup>, hierfür einige Belege beibringen zu können. Im folgenden stelle ich die Parallelen, über die ich zurzeit verfüge, dem Texte des Fragments folgend, zusammen.

p. 1 col. I. Die Anmerkung des Hieronymus über die Engel als Schutzgeister ist Gemeingut. Vgl. Thomas Cat. aur. I, 294 a (Augsburg 1894). Zu *sive angeli* etc. vgl. Origenes (Cat. Mosq.): *αἱ διάνοιαι τῶν ἀγγέλων δικὴν ἀγγέλων βλέπουσι τὸ πρόσωπον τοῦ πατρὸς τὸν θεὸν φανταζόμεναι.* Darüber hinaus geht „cotidie per orationem“, wodurch allerdings die Beziehung von *animae eorum* auf die *pusilli* nahe gelegt wird.

Zu dem dunkeln *nemo ore humani eloqui dicir* vergegenwärtigt den Vorstellungskreis vielleicht Severus (Cat. Mosq.): *οὐχ' ὅτι θεοῦ τίς ὁρᾷ πρόσωπον. ποῖον γὰρ ἔξει πρόσωπον ὁ ἀσχημάτιστος καὶ ἀσώματος, ἢ πῶς ὁραθεῖν ὁ ἀθέλατος; ἀλλὰ πρόσωπον ἕθους τῆς θεῖας γραφῆς τὴν ἐφ' ἡμᾶς ἐπισκοπὴν*

1) Matthaei gibt darüber Auskunft in der Vorrede seiner Ausgabe des Markusevangeliums (Riga 1788) p. Xf.



καλεῖν τοῦ Θεοῦ κατὰ τὸ εἰρημένον ἐν τῷ ψαλμῶδῳ, μὴ ἀποστρέψῃς τὸ πρόσωπόν σου ἀπ' ἐμοῦ, καὶ: ἐπίφανον τὸ πρόσωπόν σου ἐπὶ τὸν δοῦλόν σου. βλέπουσιν οὖν οἱ ἄγγελοι, τοντέστι κατανοοῦσι, πηλίκῃ τίς ἐπισκοπῇ καὶ πρόνοια περὶ τὰ νήπια τοῦ Θεοῦ, καὶ φυλάττουσιν αὐτὰ μετ' ἐπιμελοῦς καὶ ἀγρούπνου τῆς φυλακῆς. Diese Deutung, ebenso wie die des Origenes, gibt zugleich eine Ergänzung für die frappierende Glosse: „sive facies est patris Christus.“

Zu venit enim etc. gibt Remigius (Thom. Aur. cat. l. c.) Licht: Quasi dicas: non contemnatis pusillos, quia ego pro hominibus homo fieri dignatus sum.

p. 1, col. II. Zu „centum oves“ Anepigraphus (Cat. Mosq.): πᾶσα δὲ ἡ λογικὴ κτίσις ἀγγέλων καὶ ἀνθρώπων εἰσὶ τὰ ἑκατὸν πρόβατα.

Zu erraverit una Anepigraphus (Cat. Mosq.): ἦλθε δὲ τὸ ἐν πρόβατον, ὃ ἐστὶν ἡ ἀνθρωπότης, ζητῆσαι καὶ σῶσαι τὸ ἀπολωλός.

Zu „XCVIII in montibus“ Euthymius: ὄρη δὲ κατὰ μὲν τινὰς ὁ οὐρανός διὰ τὸ ὕψος, ἐφ' οἷς τὰ ἄλλα τάγματα καταλέλοιπε.

Zu den VIII gradus caeli vgl. Esther R. 1. 3 (Wetstein): sex gradus throni pro sex caelis.

Zu vadit: cum in carnem venit vgl. Anepigraphus (Cat. Mosq.): οὗτος ἀφῆκε τὰ ἐνενήκοντα ἔνεα ἐπὶ τὰ ὄρη μορφῆν δούλου λαβόν.

Zu dem dunkeln sic non est voluntas vgl. Hieronymus: Quoties quis perierit de pusillis istis, ostenditur quod non voluntate patris perierit. (Auch mit leichten Abwandlungen bei Thomas Aur. cat. p. 295 a.)

p. 2, col. I. Una erronea vgl. Hilarius bei Thomas p. 294 b: Ovis autem una homo intelligendus est et sub homine universitas sentienda est; in unius enim Adae errore omne genus hominum aberravit.

In montibus vgl. Gregor bei Thomas p. 294 b: Dicit enim evangelista eas relictas in montibus, ut significet in excelsis, quia nimirum oves quae non perierant in sublimibus stabant.

Unter dem Eigengut des Fragments ist das interessanteste Stück die ἀπορία p. 1 col. 1: Vident faciem: Quaeritur etc. mit ihrer λύσις. Solche Aporien gehören zu den Prunkstücken der antiken Philologie wie auch der patristischen Exegese, die ja methodisch die Schülerin jener ist. Mit die reichste Sammlung von Aporien in der lateinischen Patristik bieten die Quaestiones ex vetere et novo testamento, die in den Werken Augustins abgedruckt sind (ed. Par. 1837, III 2, p. 2798 f.). Der unsrigen am nächsten steht dort quaestio LXXI: Jacob appellatus est homo videns deum. Quomodo: Deum nemo vidit unquam?

Das Kommentarfragment hat den Text der Westkirche, daher fehlt nicht Matth. 18, 11 und Vers 15 das εἰς σέ. Die schematische Aneinanderreihung der drei parallelen Auslegungen und die Unvollständigkeit der Glossen, die namentlich in der Erklärung



von Vers 15—17 sich zeigt, legt den Gedanken nahe, daß hier ein Exzerpt aus verschiedenen Quellen vorliege, das nicht beansprucht Kommentar zu sein. Dagegen aber spricht eben die Tatsache, daß auch die *glossa ordinaria* des Lyra ähnlich angelegt ist. Gewiß sammelte der mittelalterliche Exeget gleichwie die Biene die Blume nach Blütenstaub absucht. Dabei verfuhr er aber nach der üblichen Methode seiner Zeit, die nach den Kategorien des verschiedenen Schriftsinnes die Anmerkungen zusammenordnet, diese Kategorien selbst aber auseinanderhalten will. Er arbeitet nach einem festen Schema, dessen Grenzlinien er aber nicht immer scharf auseinanderhält.

## 2.

## Die Auffindung der Arche Noä durch Jakob von Nisibis.

Von

D. E. Nestle in Maulbronn.

H. Achelis teilt in seiner Abhandlung: „Die Martyrologien und ihr geschichtlicher Wert“ (Abhandlungen der K. G. der W. zu Göttingen; Phil.-hist. Klasse. Neue Folge III, 3. 1900) S. 157 mit, was die Berner und Weissenburger Handschrift des Martyrologium Hieronymianum zu den Iden des Juli über Jakob von Nisibis sagen:

*Et Jacobi episcopi Nisibis, qui in corpore multa signa fecit et arcam Noe solus vidit in monte; nullus alius de his, qui cum eo perrexerant, videre est permissum.*

Nach einer Bemerkung über die Echternacher Handschrift, die nur aus äußeren Gründen den Relativsatz der anderen Handschriften übergangen habe, fährt Achelis fort:

Die Anekdote, die MH. mitteilt, daß der Bischof Jakob von Nisibis die Arche Noah auf dem Berge Ararat gesehen habe, ist sonst unbekannt; auch der Kirchenhistoriker Theodoret, der eine *Vita* Jakobs geschrieben hat, kennt sie nicht. Sie wird durch irgend eine Quelle, eine schriftliche oder eine mündliche, dem MH., oder vielmehr schon seiner orientalischen Quelle, zugekommen sein.

Nach Anführung der Gründe, warum die Anekdote von der Arche Noah nicht in so weiten Kreisen verbreitet war, wie man dem Mittelalter zutrauen möchte, fährt Achelis fort:

Es sind allein die Florushandschriften CV, die die Anekdote des MH. wörtlich wiederholen, aber auch Notker liefs sie